

Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung

der Freien Stadt Danzig

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 3.— Mk., vierteljährlich 13.— Mk. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Einzelnummer: Die 8-spaltige Zeile 1,50 Mk. von auswärts 2.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bel. Tarif, die 3-spaltige Anzeigenzeile 1.— Mk. von auswärts 6.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 8300.

Nr. 135

Montag, den 18. Juni 1921

12. Jahrgang

Die Münchener Blutsaat geht auf.

Reaktionäre und Arbeiterschaft in Bayern in erbittertem Kampfe.

Berlin, 11. Juni. Die Reichstagsfraktion der U. S. P. hat eine Interpellation eingebracht, in der es u. a. heißt: Was gedenkt die Regierung zu tun, um 1. eine ausgiebige Sühne für die Ermordung des Abgeordneten Gareis zu bewirken, 2. die der Sicherheit Deutschlands im Innern und Außen gefährlichen Einwohnerwehren und Ortschaftsformationen aufzulösen und ihre Entwaffnung zu sichern, 3. in Bayern verfassungsmäßige Zustände herbeizuführen durch Beseitigung des Ausnahmezustandes und der Volksgerichte, endlich 4., um die verfassungswidrige Kahr-Regierung daran zu hindern, weiteres Unheil anzurichten.

München, 11. Juni. Der wegen der Ermordung des Abgeordneten Gareis beschlossene Generalkrieg für München wird nicht geschlossen durchgeführt. Nur die großen Betriebe feiern; mittlere und kleine Betriebe arbeiten. Die Straßenbahn fährt in beschränktem Umfange mit freiwilligen Leuten. Eisenbahn, Post, Elektrizitätswerke, Gas- und Wasserwerke sind im Betriebe. Polizeiwehr und Reichswehr sind in erhöhter Bereitschaft. Die bürgerlichen Blätter erscheinen nicht, dagegen vereinzelt die linksstehenden Blätter. Das Extrablatt des unabhängigen Organs „Der Kampf“, das erschien, wurde gestern wegen aufreizenden Inhalts (?) beschlagnahmt. Der Ministerrat ist zusammengetreten. Auch in Augsburg wurde von den Linksparteien der Generalkrieg von heute vormittag 11 Uhr bis Montag Mitternacht proklamiert.

München, 18. Juni. Der Generalkrieg hat gestern, Sonntag, keine besondere Ausdehnung erfahren. Straßenbahn- und Eisenbahnwerkstätten arbeiten, doch wird dort andauernd zum Streik gedrängt. Vom Mörder des Abgeordneten Gareis fehlt noch jede Spur. Heute wurde ein Flugblatt beschlagnahmt, in dem zu einer gemeinsamen Kundgebung in sieben großen Sälen Münchens zu Montag eingeladen wurde. In Neu-Ubing bei München wurde heute mittag eine Kommunistenversammlung (?) durch die Münchener Polizei aufgehoben. Die Fraktion der bayerischen Volkspartei hat an die Fraktion der U. S. P. ein Schreiben gerichtet, in dem sie ihren Abscheu über den Mordanschlag zum Ausdruck bringt. Die vom Streik betroffenen bürgerlichen Blätter haben heute ein gemeinsames Nachrichtenblatt ausgegeben, das einen Ueberblick über die wichtigsten Tagesereignisse bringt.

München, 11. Juni. Nach der „Münchener Post“ soll der Generalkrieg auf die lebenswichtigen Betriebe ausgedehnt werden. Nur dringende Nothilfearbeiten sollen verrichtet werden. In den Krankenanstalten wird der Nothetrieb durchgeführt. Die Beerdigung des Abgeordneten Gareis erfolgt Montag nachmittag im Osfriedhof.

München, 11. Juni. Der Münchener Stadtrat trat heute zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, worin die Fraktion der bayerischen Volkspartei und der Demokraten den Generalkrieg für ungerechtfertigt erklärten und entschieden mißbilligten. Darauf verließen die bürgerlichen Mitglieder des Stadtrats den Sitzungssaal. Die sozialdemokratischen Fraktionen beantragten beim Direktorium des Landtags eine Reihe von Forderungen: Die Durchführung der Reichs- und Landesverfassung, tatkräftiges Einschreiten gegen jede Rechtsverletzung, Aufhebung des Ausnahmezustandes usw., vorzulegen. Wegen der Beschlunsfähigkeit des Hauses konnte ein Beschluß nicht gefaßt werden. Die sozialistische Stadtratsmehrheit des Hauses beschloß jedoch, diese Forderungen als Kundgebung dem Landtage zuzuleiten. Die sozialistischen Organisationen fordern in der „Münchener Post“ die gesamte Arbeiterschaft Bayerns auf dem Beispiele der Münchener Arbeiter zu folgen und allerorts den Generalkrieg durchzuführen.

München, 11. Juni. Das heutige Extrablatt der (mehrheitssozialistischen) „Münchener Post“ wurde wegen seiner Aufforderung zum Generalkrieg der lebenswichtigen Betriebe beschlagnahmt. Außerdem wurde die unabhängige Zeitung „Der Kampf“ bis auf weiteres verboten.

Wien, 12. Juni. Aus Anlaß der Ermordung des Abgeordneten Gareis fand die Wiener Kreisarbeiterrat an den vom Proletariat Münchens eingesetzten gemeinsamen Ausschuß, und der Parteivorstand der österreichischen sozialdemokratischen Partei an die unabhängige sozialdemokratische Fraktion in München Beschlagnahme.

Keine Verzögerung der deutschen Entwaffnung

Berlin, 11. Juni (B. L. Z. — Amtlich.) Auf Grund der durch die Presse gegangenen Meldung, daß die Botschafterkonferenz für die Auflösung und Entwaffnung der bayerischen Einwohnerwehren weitere Fristen in Aussicht genommen habe, hat die Reichsregierung sofort amtliche Erkundigungen eingezogen und die Mitteilung erhalten, daß die Nachricht unzutreffend sei. Die Botschafterkonferenz hat sich in ihren letzten Sitzungen mit der Frage der bayerischen Einwohnerwehren überhaupt nicht befaßt und insbesondere eine Stin-Ausschiebung der Termine nicht beschlossen.

Die polnischen Insurgenten wollen nicht weichen.

Nach Nachrichten der Morgenblätter aus Oberschlesien haben in Blotnik im Kreise Rosenberg Verhandlungen zwischen den alliierten Generalen einerseits und den Leitern des polnischen Aufstandes sowie den Führern des deutschen Selbstschutzes andererseits stattgefunden. Die interalliierte Kommission trat dabei zunächst für gleichzeitige Räumung des Abstimmungsgebiets durch die Polen und den Selbstschutz ein. Nachdem der deutsche Zwölferausschuß aber die Auflösung des Selbstschutzes von der vorherigen Wiederherstellung des alten Rechtszustandes in Oberschlesien abhängig gemacht hatte, schlug die interalliierte Kommission vor, daß zuerst die Polen die von ihnen besetzten Gebiete räumen und dann der Selbstschutz die von ihm besetzte Zone übergeben solle. Die Polen verlangten aber gleichzeitige Räumung. Die Verhandlungen gehen weiter.

Oppeln, 12. Juni. Bei den Verhandlungen mit General Hofer hatte die interalliierte Kommission wiederholt auf das Bestimmteste versichert, daß sie den Insurgenten jede Kampfhandlung untersagen werde. Wie sehr der deutsche Selbstschutz recht hatte, als er diesen Versprechungen des Generals de Rond mit großem Mißtrauen gegenüberstand, wird durch das weitere Verhalten der Insurgenten bewiesen. Diese entwickelten heute an der ganzen Kampflinie eine lebhafteste Tätigkeit. Allein Ratibor-Plania wurde heute nachmittag durch die Polen mit 32 Schuß Artillerie belegt. Mehrere Ortschaften, die der deutsche Selbstschutz auf die Aufforderung der interalliierten Kommission für die Entente-truppen freigemacht hatte, wurden heute von den Polen erneut besetzt.

Kattowitz, 10. Juni. Im Südpark sind von den Aufständischen, wie einwandfrei festgestellt werden konnte, mehrere Geschütze und Minenwerfer eingebaut worden. Das Ausheben von Schützengräben im Südpark dauert an. Im Stadteil Boguskiß steht ein Panzerauto, das nach allen Seiten hin den Patrouillendienst wahrnimmt.

Caucasische, 9. Juni. Die Insurgentenbehörden haben der Gemeinde ein Ultimatum gestellt, daß sie bis zum 10. Juni eine Nachweisung aller dienstfähigen Leute der Jahrgänge 1892 bis 1901 eingzureichen habe.

Das Echo von Churchills Rede.

London, 12. Juni. „Observer“ schreibt zur Rede Churchills in Manchester: Kein vernünftiger Mensch wolle, daß sich England und Frankreich entfremden, um Deutschland zu verfeindern. Es gebe eine größere Politik. Nichts anderes könne die alte Welt wieder in Ordnung bringen, als die Zusammenarbeit Englands, Frankreichs und Deutschlands. Das Blatt betont, daß die Stellungnahme der französischen Presse zu der Rede Churchills nicht ablehnend gewesen sei, und erklärt, daß man sich in Frankreich schon seit Wochen mit der Frage einer Annäherung an Deutschland befaße. Die Franzosen begämen einzusehen, daß dies der wahre Ausweg sei, und daß kein anderer Ausweg bestehe. Dem „Observer“ zufolge ist nicht daran zu zweifeln, daß Churchill in seiner großen Rede die Aente angezündigt hat, auf der sich die künftige englische Politik bewegen wird.

Aufhebung der Sondergerichte in Deutschland.

Berlin, 11. Juni. Die außerordentlichen Gerichte in Arnberg, Dortmund, Elberfeld, Münster, Wesel, Stendal, Witten, Hildesheim und Weimingen sind, wie dies der Reichsjustizminister in Aussicht gestellt hatte, aufgehoben worden. Die Aufhebung weiterer außerordentlicher Gerichte steht bevor.

Die Krise des Kommunismus in Rußland.

Das „Berliner Tageblatt“ hat in den letzten Tagen mancherlei interessante Nachrichten über die Wiederherstellung der wirtschaftlichen Beziehungen zu Rußland gebracht. Es war von einem Wirtschaftsabkommen deutscher und englischer Interessenten über den Handel mit Rußland die Rede, und es wurde hinzugefügt, daß auch amerikanische und japanische Finanzkreise an diesem Abkommen interessiert werden sollen.

Noch interessanter, wenn auch vorsichtiger zu beurteilen, war die Behauptung, daß England und Deutschland von Lenin die Bildung einer neuen Regierung aus allen Parteien mit Ausschluß der monarchistischen gefordert hätten, und daß zwischen Lenin und Krasin als Anhängern einer Revision der russischen Wirtschaftspolitik auf der einen Seite, Trozki, Sinowjew und Kadel als deren Gegnern auf der anderen Seite ein schwerer Konflikt ausgebrochen sei. Während der von Lenin vertretene bolschewistische Reformismus mit dem Kapitalismus des Westens seinen Frieden machen wolle, halte der Radikalismus Trozki unter anderem an einer Politik fest, die auf dem Glauben an die nahe Weltrevolution begründet ist.

Wägen in diesen Nachrichten auch einige Uebertreibungen liegen, so ist doch so viel klar, daß der äußerlich siegreiche Kommunismus Rußlands jetzt ebenso seine innere Krise erlebt wie der zerstückelte Kommunismus Deutschlands. Es hat sich gezeigt, daß der Besitz der politischen Macht und seine Aufrechterhaltung mit allen Mitteln der Brutalität, daß selbst der bis zur Ueberspannung angespannte Wille zum Ziele nicht mit einem Schläge eine sozialistische Gesellschaftsordnung herzustellen imstande ist. Nachdem erst sozialistische, dann staatssozialistische Experimente einen katastrophalen Rückgang der Gütererzeugung herbeigeführt haben, bleibe den bolschewistischen Machthabern nichts anderes übrig, als die Hilfe ausländischen Kapitals zum Wiederaufbau Rußlands heranzuziehen. Der ursprüngliche nur von den äußersten Menschewitz aufgetragene Aufbruch zum Kapitalismus ist jetzt von den Bolschewitz selbst aufgenommen worden. Daß eine solche Revolverung der Wirtschaftspolitik nicht ohne innere Reibungen in der herrschenden kommunistischen Partei vor sich gehen kann, ist selbstverständlich, und doch ist sie notwendig, wenn aus den russischen Wirrnissen ein Ausweg gefunden werden soll.

Wenn das bolschewistische Rußland dem Kapitalismus diejenigen Zugeständnisse macht, die es ihm zur Erhaltung des russischen Volkes machen muß, und wenn es dafür die Anerkennung der großen Weltstaaten findet, so dürfen wir als Sozialdemokraten diese Entwicklung nur begrüßen, wobei wir freilich voraussehen, daß dem kapitalistischen System keine größeren Zugeständnisse gemacht werden, als wirklich unbedingt notwendig ist. Eine gewisse Gefahr, daß Rußland durch seine Konzeptionspolitik auf die tiefsten Stufen eines primitiven Frühkapitalismus herabstürzt, ist unabweisbar vorhanden. Sie ist fast ebenso groß wie die andere Gefahr, daß Rußland nach dem blutigen Sturze seines gegenwärtigen Herrschaftssystems wieder zum Horde der schwärzesten Reaktion in der ganzen Welt werden könnte.

Die oppositionellen Parteien Rußlands, die Menschewitz und die Sozialrevolutionäre, haben ihre Hoffnung abgewandt auf die friedliche Entwicklung und auf den gewaltlosen Umsturz, wobei die Menschewitz vornehmlich die Träger des Entwicklungsgebantens waren. Zu ihm hat sich auch stets die gesamte Sozialdemokratie der zweiten Internationalen bekannt, indem sie alle Versuche, durch gewaltsame Einmischung von außen der Bolschewikenherrschaft ein Ende zu machen, mit der allergrößten Entschiedenheit bekämpfte und die Wiederaufnahme normaler Beziehungen zu Sowjetrußland verlangte. Die Sozialdemokratie kam in Konsequenz dieses Standpunktes auch keinen gewaltsamen Umsturz in Rußland durch russische konspiratorische Gruppen unterstützen, sie kann den Glauben eines Teils der Sozialrevolutionäre nicht teilen, daß es möglich sei, durch einen solchen Umsturz ein demokratisches Regime in Rußland herzustellen. Aus den Erfahrungen, die im Westen gemacht worden sind, und die für Rußland doppelt gelten, sind, wenn der Fendel der Entwicklung aus seiner Einstellstellung gewaltsam losgelöst wird, die stärksten Ausschläge nach rechts kaum noch zu vermeiden. Wenn die Sozialrevolutionäre die Bolschewikenherrschaft mit Gewalt stürzen würden, so würde es kaum lange dauern, bis die schwarzen Hundert die Erbfolge anträten. Horshy-Ungarn und Kahr-Bayern würden dann liberale Musterstaaten im Verhältnis zu diesem neuen Rußland sein. Die reaktionären Kräfte der Welt würden sich dann noch in ganz anderer Weise als bisher ermutigt fühlen, der Uebermut der wirtschaftlich herrschenden Klassen fände dann in ganz Europa bald seine Grenzen mehr.

Aus diesen Gründen, im Interesse der sozialistischen Arbeiterbewegung der ganzen Welt, müssen wir wünschen, daß

sch die Rückwärtsentwicklung der russischen Wirtschaft zum Kapitalismus und zugleich die Ueberleitung von der Gewaltherrschaft zu demokratischen Regierungsformen (schrittweise und gewaltlos) möglich mache. Man soll Zeit behalten, zu prüfen, was etwa von den russischen Wirtschaftsinstitutionen entwicklungsfähig und erhaltungswert sein mag, wobei man sich freilich der pessimistischen Erkenntnis nicht verschließen kann, daß das vernünftig nicht alles viel sein wird. Der russische Bolschewismus hat sich wahrlich nicht als ein Lehrmeister für den Sozialismus erwiesen. Jetzt gilt es, das von ihm geschaffene System wenigstens so vorsichtig abzubauen, daß die Trümmer seines Zusammenbruchs nicht in der ganzen Welt herumfliegen und unermesslichen Schaden anrichten.

Arbeiterkrise in Frankreich.

Die innere Spaltung und Zerschlagung der französischen Arbeiterbewegung macht erhebliche Fortschritte seit dem sozialistischen Parteitag in Lourdes. Die Moskauer Erziehungspolitiker arbeiten mit Eifer, um die Herrschaft in den Gewerkschaften an sich zu reißen. Das ist ihnen auch schon in einzelnen Gewerkschaften gelungen. Es besteht die Gefahr, daß auch die Gewerkschaften vom Schicksal der Partei, d. h. der Spaltung, verfallen.

Die jüngste Krise geht bis auf die tragischen Ereignisse von 1914 zurück. Damals war die sozialistische-revolutionäre Methode zum Vorschein gekommen. Das Proletariat erhob sich nicht, um wie die Sozialisten gehofft und verkündet hatten, mittels des Generalstreiks den Krieg zu verhindern. Die Führer der Gewerkschaften zogen aus diesem Zusammenbruch die Konsequenzen und stellten sich auf eine neue Methode ein. Diese Methode ist im wesentlichen die der deutschen Gewerkschaften, jedoch mit dem Unterschied, daß die französischen Gewerkschaften zugleich ihre eigene politische Partei zu sein versuchen.

Diese Umkehrung ist die heftigste Opposition hervor. Es gab viele, die nicht gelernt und nicht vergessen hatten. Aber diese Opposition wird ohne innere Arbeit, solange ihr die Kommunisten nicht eine klarere neue Theorie und die zu Moskau übergegangene Partei die organisatorische Unterstützung verleiht.

Parallel mit dieser Krise geht der Verfall der Gewerkschaften. Am 1. Mai 1920 der revolutionäre Höhepunkt der Eisenbahner, der sich vorher die Herrschaft der Eisenbahnergewerkschaft an sich gerissen hatte, die Kraft seiner Methode durch einen Generalstreik zu beweisen versuchte, die Regierung den Streik mit Gewaltmitteln niederzuschlagen. Fühlten sich die Führer des französischen Gewerkschaftsbundes verärgert, den Eisenbahner mit einem allgemeinen Generalstreik zu Hilfe zu kommen. Die Situation war damals in ihrem äußeren Verlauf ähnlich wie sie vor zwei Monaten in England nach Ausbruch des Bergarbeiterstreiks war, allerdings mit dem Unterschied, daß die englischen Arbeiter trotz ihrer weit besseren Organisation keinen Solidaritätsstreik machten. Die Niederlage der Eisenbahner wurde so zur Niederlage der gesamten französischen Gewerkschaften.

Trotz dieser heroischen Arbeit entgingen die Führer der Gewerkschaften nicht der Anklage des Verrats, die die Revolutionäre gegen sie erhoben, wie den Gewerkschaften selbst nicht die Folgen der Niederlage erspart blieben: eine Massenflucht der Mitglieder trat ein; von zwei Millionen sank die Mitgliederzahl auf eine halbe Million. Die verbliebenen Mitglieder zogen sich angeekelt von den inneren Streitigkeiten, meist vom Gewerkschaftsleben zurück, und die radikalen Schreier hatten freie Bahn.

Auf Weisung von Moskau wurden überall Zellen gebildet, in denen die Anarchosyndikalisten im vertrauten Terrain mit den nach Moskau gewanderten Sozialisten den Sturz der bisherigen Herrschaft organisierten. Auf den dabei angewandten Mitteln rechnet man es nicht sehr genau. Die beliebteste Methode ist die systematische Verleumdung der Gegner und die nicht minder systematische Behinderung der Arbeit der Gegner durch den organisierten Einzelangriff.

Interessant in diesem Streite ist die Haltung der Elch-Verhänger. In ihrer großen Mehrheit stehen sie im Lager der Kommunisten, obwohl sie die Autonomie ihrer Organisationen eifrig verteidigen. Ihre Haltung erklärt sich mehr aus sentimentalen als aus parteipolitischen Gründen. Durch ihren Abbruch als extremistische Lager wollen sie gegen die nationalpolitische Politik protestieren, und zwar gegen die nationalpolitische Politik in Elch-Verhängen wie gegen die nationalpolitische Außenpolitik. Die Elch-Verhänger, die Arbeiter wenigstens, stehen in schärfster

Opposition gegen diese Politik und gehen deshalb zu der französischen Partei, die in schärfster Opposition zur Regierung steht. Der Kampf in den Gewerkschaften geht jetzt hart auf hart, und es scheint immer mehr, als sei die Spaltung unüberwindlich. In den letzten Tagen und Wochen haben vier große Gewerkschaften ihre Verbandskongresse abgehalten: die Angestellten, Bergarbeiter, Bauarbeiter und Eisenbahner. Bei den Bauarbeitern ging die Leitung in die Hände der Kommunisten über. Bei den Angestellten und Bergarbeitern behielt die Rechte eine erdrückende Mehrheit. Bei den Eisenbahner trug sich der Kampf in zwei Kämpfen. Die Rechte, die im Vorjahr nach dem Generalstreik wieder die Mehrheit erobert hatte, behielt die Mehrheit in der Leitung und damit die Macht, welche beide ihren die Kommunisten durch einen Nachstreik der Eisenbahner fruchtig machen. Hier ist die Spaltung so gut wie vollzogen. Und dies scheint leider die nächste Zukunft der französischen Arbeiterbewegung überhaupt zu sein. J. E. J.

Gemeinsamer Aktionsplan der Allierten in Oberschlesien.

London, 11. Juni. „Times“ melden aus Opatowitz vom 11., daß von den Allierten in Oberschlesien jetzt ein endgültiger Aktionsplan angenommen sei und bereits zur Ausführung gebracht würde. Bewaffnete Deutsche schießen von Gleiwitz haben den Befehl erhalten, sich westlich der Oder zurückzuziehen. Desgleichen die Polen in denselben Sektor bis zur Grenze zu den Besatzern Kroatien und Triest. Diese Räumung sollte bis zum Abend des 10. Juni vollendet sein. Daraus sollte die Zurückziehung in entgegengesetzter Richtung, sowohl seitens der Polen als auch seitens der Deutschen folgen, bis das gesamte Abstimmungsgebiet von bewaffneten Streitkräften frei ist. Der Berichterstatter der „Times“ schreibt: Die größte Schwierigkeit ist die Frage der Volksbildung. Ganze Bataillone polnischer Insurgenten trugen jetzt den grünen Waffenrock der Abstimungspolizei. Wenn die deutsche Volksgemeinschaft die gemeinsame mit dem Selbstschutz gegen die Insurgenten gekämpft habe, ihr Amt wieder antrat, dann würde sich auf polnischer Seite der Ruf erheben, daß das Land den Deutschen ausgeliefert werde. Die Frage der Bildung der unparteilichen Volkstruppe ist der „Times“ zufolge eines der ernstesten Probleme in Oberschlesien, denen sich die Kommission gegenübergestellt sieht. Die „Times“ berichtet, daß die französische Regierung jetzt auf das Ersuchen der britischen Regierung, sich England anzuschließen und die alleinigen Militärbefehlshaber (Franzosen und Italiener) zu ernennen, ihre Truppen, wo und wann dies für notwendig befunden wird, gegen die polnischen Insurgenten einzusetzen, geantwortet hat. Die französische Regierung erklärt, daß General Le Rond Befehle erhalten hat, mit den Engländern und Italienern zusammengewirkt.

Kommunistische Heuchelei.

Kommunistische Schölen hat als verantwortlicher Redakteur der „Arten Stimme“ während des mitteldeutschen Aufstandes täglich zu Gehörswortigkeiten offen angefordert. Als er dafür die Folgen tragen sollte, vertrat er sich tapfer wie er nun mal ist, hinter seine parlamentarische Immunität. Doch das half ihm bekanntlich nichts, denn die bürgerliche Mehrheit des brennenden Landtags hob seine Immunität auf. Parodische Entrüstung bei den Kommunisten, wie sie es ihnen an den Aragen geht. Diese elendeste Heuchelei erzählt nun in der „Kommunistischen Arbeiterzeitung“, dem Organ der KPD, folgende treffliche Bemerkung:

„In der KPD ist große Aufregung und Unruhe über eine wilde Rede geschwungen über die Gemeinheit dieser Welt. Warum? Nun, der Landtag hat die Immunität des verantwortlichen Redakteurs Schölen aufgehoben. Schölen ist verantwortlich für Aufreue zur Angelegenheit gegen den Kapitalismus. Der Kapitalismus haßt ihn, wie tausend andere. Ist das dem Wunderlich? Aber, halt nein, Herr Schölen ist Parlamentarier. Parlamentarier wollen immer innere Revolutionäre sein, immer als der Welt. Parlamentarier wollen entsagen, immer den Kapitalismus entlassen. Für wen wohl entsagen? Für die Proleten doch kaum. Denn an denen entlarvt der Kapitalismus“

muß sich täglich selbst, und etwas anders als den Parlamentarier. Aber lassen wir ihn entsagen und stellen nur folgendes fest: Die KPD fordert auf, daß die Gesetze zu pfeifen. Aber wenn einer ihrer Mitglieder darauf pfeift und gefaßt wird, dann erregt sie sich über Ungeheuerlichkeit. Die KPD fordert auf, daß Parlament in jeder Weise zu sabotieren. Aber wenn einer ihrer Mitglieder sabottiert und gefaßt wird, fordert sie im Namen des Geistes Gleichgültigkeit. Wir wollen hoffen, daß es nicht sehr lange dauert, bis alle Proletarier begreifen, daß es einen Ausweg für sie nicht gibt, durch eine Politik, die von Grund auf verlogen und laisch gerichtet ist, sondern nur durch eine Politik, die auf Verantwortungsbewußtsein und auf offenen Kampf gegen alle kapitalistische Gesetzlosigkeit, einschließlich der blassen Immunität.“

Das sind bittere Wahrheiten, die um so schwerer wiegen, als sie aus kommunistischen Kreisen stammen. Die Kritik der „A. L.“ wird die tapferen Herren Kommunisten nicht abhalten, bei der nächsten Gelegenheit genau so zu handeln, wie Herr Schölen, getreu dem „Grundgesetz“, die Führer müssen dem Volke erhalten bleiben.

Churchill über die weltwirtschaftlichen Wirkungen der deutschen Wiederaufbauung.

In seiner Rede in Manchester erklärte Churchill noch, die Vereinigten Staaten seien die größte Gläubignation, Deutschland die größte Schuldernation geworden. Während Deutschland den allierten Nationen an Reparationen Tausende von Millionen Pfund Sterling schulde, läden die Gläubignationen infolge der internationalen Währungs ihren Ausfuhrhandel sehr vermindert. Deutschland, das bereits 350 Millionen Pfund Sterling von seinen Reparationsverpflichtungen abbezahlt habe und außer Kohle keine bedeutenden Mengen von Rohstoffen ausführen könne, sei fieberhaft tätig, um Waren zur Ausfuhr nach allen Märkten der Welt anzufertigen. Soweit diese Waren für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete in Frankreich verwandt würden, würden sie für den Empfänger durchaus nutzbringend sein, da ein durch den Krieg geschaffenes künstliches Vakuum dadurch gefüllt werde. Eine Einfuhr großer Mengen deutscher Waren nach England würde jedoch zweifellos einen niederdrückenden Einfluß auf die englische Industrie ausüben, was den englischen Ausfuhrhandel ernstlich schädigen würde. Dies gelte auch von den Vereinigten Staaten, die durch die Währungs der anderen Länder sehr behindert würden.

Churchill erklärte weiter, Deutschland, die größte Schuldernation, lasse seine unterernährte Arbeiterschaft, um Kriegsschuldigungen zu bezahlen, überstunden machen, indem es seine fertigen Waren ausführe. Je länger dieser Prozeß dauere, um so größer würde die industrielle Führerschaft Deutschlands werden auf Kosten der Lebens- und Arbeitsbedingungen der industriellen Bevölkerung Englands. Wenn es Deutschland gelingen sollte, während der nächsten 40 oder 50 Jahre seine Schulden an jedermann abbezahlen, so würde Deutschland durch diesen Prozeß Herr jeden Marktes in der Welt und die größte Ausfuhrnation, die man je erlebt habe, geworden sein. Die Vereinigten Staaten würden andererseits, wenn sie alles, was ihnen geschuldet werde, erhielten, dadurch den eigenen Ausfuhrhandel zum größten Teil zerstören. Das amerikanische Volk würde zahlreicher Industrien beraubt, und das innere Wirtschaftssystem der Vereinigten Staaten geschädigt werden. Einst werde diese einfache Tatsache den großen Nationen der Welt zum Bewußtsein kommen und dann würden sie, wenn sie klug seien, versuchen, als Teil der gigantischen Operation, die für alle vorteilhaft sei, ihre gegenseitige Schuld auf das Maß herabzusetzen, das nicht unvereinbar sei mit gesundem Handel, mit normalen Währungen und mit angemessenen Arbeitsbedingungen.

„König Kohle.“

Roman von Hulton Sinclair.
(Fortsetzung.)

10)

Hatten sie die Vision einer großen und wunderbaren Zukunft, die aus ihrem schlecht entlohnenden Schaffen erwachsen würde? Oder waren sie ganz einfach Lören und Feiglinge, blind sich ergebend, weil sie weder den Willen noch den Verstand hatten, anders zu handeln. Krugierde bannete Jol, er wolle die innerste Seele dieser humiden, geduldigen Geistes erkennen, die durch alle Zeiten hindurch ihr Leben in die Hände anderer gelegt hatten.

Jol lernte allmählich die Leute kennen; er sah sie nicht mehr als Masse an, die man verachten oder bemitleiden konnte, sondern als Individuen, die ihre eigenen Charaktere und Probleme hatten, genau wie die Menschen der Sonnenwelt. Davon wurde ihm die Verwirklichung klar, die er sich nach der anderen in den Vordergrund von Jol bild ein, machten daraus etwas Überwichtiges, etwas, das ihn mit Willen und inneren Fähigkeiten erfüllte. Freilich waren einige dieser Menschen verärgert, von einer niedrigen Schlichkeit des Leibes und der Seele — andere jedoch waren jung, trugen das Bild der Hoffnung in ihrem Gesicht, den Funken der Rebellion.

Da war zum Beispiel „Andy“, ein Junge griechischer Abstammung; er hieß wirklich Androskolos, doch konnte er nicht verlangen, daß man einen derartigen Namen in der Lehnstube anerkennen würde. Jol bemerkte ihn einst im Warenhaus, die Köhnen Jüge und der lebende Ausdruck der großen Augen waren ihm aufgefallen. Sie kamen ins Gespräch und Andy entdeckte, daß Jol nicht sein ganzes Leben in Straßen verbracht, sondern die große Welt gesehen hatte. Er war während, in seiner Wärme die Bewegung zu hören; er schaute sich nach dem Leben mit seinen Freunden und Abenteurern — und sein Los war es, zehn Stunden am Tage neben einem Kohlenkasson zu sitzen — das Kattern der Kohle in seinen Ohren, den Kohlenstaub in seiner Nase — und den Schiefer mit den Fingern aus der Kohle herauszulassen. Er war einer der unzähligen „Kohlenjungen“.

„Warum gehen Sie nicht fort?“ — fragte Jol.
„Schonmal! Wie lang ich denn fort? Ich habe eine Mutter und zwei Schwestern.“

„Und Ihr Vater?“ — Nun erfuhr Jol, daß Andros Vater einer jener Leute gewesen, deren Körper man in Stücke hätte schneiden müssen, um sie aus dem Schoß herauszubekommen. Und jetzt war der Sohn an der Vaters Stelle getreten, bis auch seine Zeit kommen würde.

„Und ich will doch kein Bergmann sein!“ — rief der Entsetzte.
„Wird nicht geldiert werden!“

Er begann Jol schüchtern zu befragen, was er wohl anfangen könnte, wenn er seiner Familie davonziehe und in die Welt ginge, sein Glück zu suchen. Jol bemühte sich zu entsinnen, wo er in diesem herrlichen Land der Freiheit albenfarbige Ortschaften mit großen, traurigen Augen gesehen hatte, und konnte ihm kein besseres Los vorsehen, als das eines Schachspülers, oder Krugierdes der Reichschloß in einem Hotelwaidraum; — die Trinkgelber aber waren dem blassen „Fehrende“ abgesehen.

Andy war zur Schule gegangen, hatte englisch lesen gelernt, und der Lehrer hatte ihm Bücher und Zeitschriften mit herrlichen Bildern geliehen; nun wollte er mehr als die Bilder, wollte die Dinge, die sie darstellten. Und Jol erkannte eine der Schwierigkeiten im Betrieb der Grubenbesitzer: sie sammelten eine Schatzkammer von Werkzeugen, aus zinnig oder dreifach Metalle gewickelt, denen die Kraftkraft im Mute lag. Dann aber, dank der liberalen Einrichtungen der amerikanischen Volksschule, lernten die Kinder dieser Schatz englisch sprechen und sogar lesen. So wurden sie zu gut für ihr Schicksal, ein Wanderarbeiter tauchte ein schönes Tages auf, — und unglücklich war der Teufel los. Deshalb mußte auch in jeder Kohlengrube eine andere Art Feuerarbeiter sein, dessen Aufgabe es war, eine andere Art Explosion zu verhindern, nicht die von Carbon monoxid, sondern die der menschlichen Seele.

Diesem Amt oblag im Nord-Tal Jeff Cotton, der Bergbauhauptmann. Er war ganz anders, als man sich einen Mann dieses Berufs vorstellte, — mager, fast vornehm, im Anzug hätte man ihn für einen Diplomaten halten können. War er jedoch unzufrieden, so bekam sein Mund einen häßlichen Zug; er trug sein Gewehr bei sich, das stets eingeschmittete hatte. Auch trug er das Scherfingerring, damit er ungekränkt neue Einschnitte in sein Gewehr machen konnte, wenn es ihn gut dünkte. Kom Jeff Cotton in die Nähe, so entfernte sich jeder, der dem Explorieren nahe, um irgendwas allein zu explodieren. So herrschte Ordnung im Nord-Tal; bis an Samstag- und Sonntagabenden, wenn Bekannte im Raum gehalten werden mochten oder Sonntag am 1. Tag, wenn es auf den Bergen geschlohen und mit Schritten zur Arbeit er-

muntert wurden, begriff man, auf welcher Basis die Ordnung warte.

Außer Jeff Cotton und seinem Gehilfen Bud Adams, die Abzeichen trugen und allgemein bekannt waren, gab es noch andere Gehilfen, die keine Abzeichen trugen und unbekannt zu bleiben wünschten. Als Jol eines Abends beim Aufstieg im Förderkorb dem Aroaten Mabbil gegenüber über die hohen Preise des Gesellschaftswarenhauses eine Bemerkung fallen ließ, war er erstaunt, als Antwort bloß einen heftigen Fuhrtritt zu erhalten. Später, da sie zum Abendessen gingen, begründete Mabbil sein Benehmen. „Der rotgeschichtete Rekl, der Gus . . . Nehmen Sie sich vor ihm in acht. Der ist ein Spieß der Gesellschaft.“

„Wozu?“ — fragte Jol voller Interesse. „Woher wissen Sie es?“

„Ich weiß es, jeder weiß es!“

„Er sieht doch gar nicht klug aus.“ meinte Jol, der seine Anzeichen über Details von Sheridan Holmes her hatte.

„Braucht gar nicht klug sein. Er geht zum Schachtauffeher und sagt: Der Rekl Joe redet zu viel, er sagt, das Warenhaus besteht! Ich. Das kann doch jeder verfluchte Dummkopf tun, nicht?“

„Freilich!“ — gab Jol zu. — „Und dafür bezahlt ihn die Gesellschaft?“

„Der Schachtauffeher bezahlt ihn; gibt ihm zu trinken, vielleicht auch Geld; dann kommt er zu ihnen: „Sie nehmen das Maul zu voll, Rekl, gehen Sie zum Teufel! Verstehen Sie?“

Jol verstand.

„Dann gehen Sie also den Canon hinunter und vielleicht zu einer andern Orade. Der Wasserer fragt Sie: „Wo haben Sie gearbeitet?“ Sie sagen: „Im Nord-Tal.“ Er sagt: „Ihr Name?“ Sie sagen: „Joe Smith.“ Er sagt: „Warten Sie“, geht und sieht Papiere durch, kommt heraus und sagt: „Es gibt keine Arbeit für Sie.“ Sie fragen: „Wozu nicht?“ Er sagt: „Sie nehmen das Maul zu voll, gehen Sie zum Teufel! Verstehen Sie?“

„Sie meinen eine schwarze Orade?“ — fragte Jol.

„Ja, schwarze Orade. Vielleicht erfahren Sie auch alles durchs Telefon. Wenn Sie etwas Schönes tun, von „Gewerkschaften“ reden — Mabbils Stimme vor bei dem Wort „Gewerkschaften“ zu einem Klütern drückenden, — dann wird ihr Bild verflucht. Sie bekommen um ganzen Tag keine Arbeit. Wie gefällt Ihnen das?“

(Fortsetzung folgt.)

Danziger Nachrichten.

Der verhärtete Kampf im Friseurgewerbe

hat nach seiner Verkündigung durch den Gewerkschaftsbund die Innungsmesser wieder schleunigst auf den Plan gerufen. Mit Hilfe der bürgerlichen Presse versuchen sie neue taktische Manöver auszuführen, um das Publikum zu täuschen. Die bürgerliche Presse, allen voran die deutsch-nationale „Allgemeine“, zeigte sich von Beginn des Existenzkampfes der Gehilfen dem nur auf ungeschmälerten Verdienst bedachten Unternehmertum nur gar zu willfährig. So bringt es die „Allg. Ztg.“ in ihrer Sonnabendnummer fertig, von einer teilweisen Wiederaufnahme der Arbeit durch die Streikenden zu berichten. Der Wunsch der Innungsmeister, der aus dieser Meldung spricht, eilt hier jedoch den Tatsachen hoffnungslos voraus. Auch die „Neuesten Nachrichten“ dürfen natürlich bei der verführten Unterdrückung des Lohnkampfes nicht fehlen. „Charaktervoll“ und geschäftstüchtig wie immer vermeidet dieses Blatt jedoch vorsichtig, den größeren Teil seiner Leser, der sicherlich mit den Streikenden sympathisiert, allzu offen vor den Kopf zu stoßen. Nachdem es in der Freitagausgabe seinen Lesern von der Ankündigung des Gewerkschaftsbundes auf verhärtete Kampfführung Kenntnis gibt, fährt das Blatt hämisch fort: „Wie weit die Allgemeinheit, die bisher ziemlich neutral geblieben ist, diesem Aufruf (des Gewerkschaftsbundes) entsprechen und damit in den Kampf parteinehmend eingreifen wird, wird man abwarten müssen.“ Das Blatt, das leider immer noch im größeren Maße von den Arbeitern ausgehalten wird, versucht hier dreist die weitgehende Befolgung des Solidaritätsaufrufes von vornherein abzuleugnen. Die gewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmer, die noch immer dieses Unternehmertums lesen, haben in dieser Angelegenheit der „Neuesten“ einen neuen Beweis für blinde, hässliche Arbeiterfeindschaft der Kapitalistenpresse. Gegenüber diesen verärgerten Bemerkungen des Unternehmertums kann es für alle wahrhaft solidarisch empfindenden Arbeiterkreise nur die nachdrücklichste Unterstützung der streikenden Friseurgehilfen geben.

Kein Arbeiter, Angefallener und Beamter darf die Friseurgeschäfte besuchen, sondern nur die fliegenden Kasierstuben.

Die gereizte „Nationale Beschränktheit.“ Ein Rechtsprozeß, der in seinen Einzelheiten stark an die Vorkriegszeit erinnert, spielte sich am Sonnabend vor dem Danziger Schöffengericht ab. Angeklagt war der Generalagent Ernst Albert Ewert, als der Herausgeber der schon bei ihrem Erscheinen heiß umstrittenen „Danziger Wochens.“ In der ersten Nummer hatte Ewert neben anderen Personen auch Madaden, Hindenburg, Bubendorff usw. gelobt. Diese Wochensumme schickte er an die Buchhändler, darunter auch an den Buchhändler Brünig in Danzig. Dieser schrieb nun an Ewert eine grobe Postkarte, verbat sich weitere Zusendungen, die er als persönliche Beleidigung auffassen würde. Für einen deutsch-nationalen Gesanten seien die Ausführungen empörend. Ewert antwortete in Post 3 der Wochens in einem Artikel: „Nationale Beschränktheit“, worin er Brünig als Krämerjude bezeichnete und weitere Betrachtungen über ihn anstellte. Brünig stellte nun bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag wegen Beleidigung seiner Person. Die Staatsanwaltschaft gab diesem Antrag statt und erhob gegen Ewert die öffentliche Anklage. Inzwischen hatte der Danziger Buchhändlerverein ebenfalls zu einer mutigen Tat ausgehört und beschloß, den Vertrieb der Wochens Wochens abzuwehren. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht beantragte Ewert mit Recht, daß sich die öffentliche Anklage nur gegen ihn richte. Es liege gegenseitige Beleidigung vor, die im Wege von Privatbeleidigungsklagen zum Austrag gebracht werden müsse. Der „Angeklagte“ behauptete weiter, daß der Staatsanwalt in dieser Zeit, wo es ganz andere Dinge zu behandeln gäbe, noch solche öffentlichen Anklagen erhebe.

Der Staatsanwalt hielt es für erwiesen, daß der Angeklagte den Buchhändler schwer beleidigt habe. Er meinte u. a., daß die Schrift des Angeklagten ein schwer zu verurteilendes Graß über Personen der „alten großen Zeit“, die in gemetzter Weise in den Schmutz gezogen worden seien, wie A. Hindenburg und andere große Männer. Ewert wies darauf hin, daß er mit den Wochens für Danzig eine Schrift nach dem Muster der Norddeutschen Zukunft

schaffen wollte, worin ungeschmälert die Wahrheit zum Ausdruck kommen sollte. In seiner Schrift seien ihm die Personen, ab Hindenburg, Bubendorff, der Senatpräsident gleichgültig. Durch dieses Brünig habe er die Wochens nicht beleidigen wollen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Beleidigung durch die Presse zu 500 Mk. Geldstrafe und Verhaftung bis zur Zahlung in der Danziger Allgemeinen Zeitung, der Danziger Zeitung und der Danziger Volksstimme. Das Verdict lautet: „Der Angeklagte ist...“

Für die Wochensgabe wird vom Polizeipräsident darauf hingewiesen, daß zu den Wochenspassagen nur Postblätter in ungeschmälter Größe von 3-4 Zentimeter auf blauem Papier Verwendung finden dürfen. Unvorherrschende Postblätter müssen für die Folge zurückgewiesen werden.

Wichtige Fragen für die Danziger Geschäftsleute behandelt die am 10. Juni erschienene Nr. 9 der Danziger Wirtschaftszeitung. Sie bringt die neue Warenordnung für Danzig vom 6. Mai 1921 und veröffentlicht Bekanntmachungen über Gebühren und Ausfuhrabgabe bei Durchführung von Gütern und bei Veredelungsverkehr, ferner über Rückhaltung der Ausfuhrabgabe bei Preisnachlass u. a. Neben der Wochensgabe der Erweiterung der deutschen Ein- und Ausfuhrzölle ist die polnische Verordnung über Zollveränderung bei der Wareneinfuhr nach Polen in deutscher Sprache veröffentlicht. Es ist dieses die Verordnung der polnischen Finanzministeriums vom 30. März 1921, die das Verzeichnis derjenigen Waren enthält, die bei der Wareneinfuhr nach Polen vom Zoll befreit sind und solcher Waren, bei denen außer dem normalen Zoll ein Valutazuschlag (Agio) von 400% erhoben wird. Durch die Prüfung der Überlegung von Seiten des Delegierten des polnischen Finanzministeriums in Danzig ist die Gewähr für die Richtigkeit der Wochensgabe schwer verständlicher polnischer Fachausdrücke in deutscher Sprache gegeben worden.

Einen Selbstmordversuch unternahm am Sonnabend nachmittag gegen 4 Uhr die Ehefrau Angelika Knorr, Gr. Schwabengasse 24 wohnhaft. Die Frau, die sich anscheinend mit Nyctol vergiftet hatte, wurde von ihrem Bruder und einem Beamten der Schutzpolizei in bestimmungslosem Zustande in ihrer Wohnung vorgefunden. Franz Rump, der seine Schwester besuchen wollte, fand die Tür verschlossen und erblckte durch das Schlüsselloch seine Schwester am Boden liegend. In Gegenwart des Schupobeamten wurde mit Hilfe eines herbeigerufenen Schlossers die Wohnung geöffnet. Die Frau wurde in bewußtlosem Zustande ins städt. Krankenhaus eingeliefert. Es ist fraglich, ob sie mit dem Leben davontommen wird. Der Grund zu dem Selbstmordversuch soll in Familienzwistigkeiten zu suchen sein.

Die Ringkämpfe im Neuen Operettentheater brachten am Sonnabend zuerst das Treffen Köhler gegen Bierholz, das ersterer bereits nach zirka 6 Minuten als Sieger beenden konnte. Im Entscheidungskampf Philippson—Stalling blieb der Weltmeister erst in einer Gesamzeit von zirka 34 Minuten Sieger. Der Herausforderungsboxkampf Schmitz gegen Langer wurde nach 10 Runden nach Punktmertung mit Langer als Sieger beendet, doch verlangte Schmitz eine Revanche bis zum Niederschlag. Außerdem forderte nach dem Herr Goodwin sämtliche Herren zum Boxkampf bei jeder beliebigen Prämie heraus. Am Sonntag betrat ein jedes Paar Langer und Siegfried im Entscheidungskampf im freien Stil die Matte; aus diesem sehr wechselvollen Treffen ging schließlich nach zirka 37 Min. Siegfried als Sieger hervor, da Langer den Kampf ausgab. Im Treffen Schmitz—Stalling war der Westfale wieder etwas sehr nervös. Das Treffen blieb unentschieden. Im Kampf Bokrieffe—MacDonald unterlag ersterer in zirka 7 Min. Heute Montag: Lönnow—Siegfried, Schmitz—Bokrieffe; außerdem Entscheidungskampf Köhler—MacDonald. Näheres siehe Inserat.

Sasennachrichten. Eingang, am 11. engl. D. „Balligro“ von London (Passag. Güter), deutsch. D. „Warlenburg“ von Memel (Zement), engl. D. „Balkanik“ von Libau (Güter), deutsch. Seeflepper „Reincke“ mit Seeleichter „Marianne“ von Hamburg, am 12. Danz. Segler „Freidane“ von Stettin (Zement), deutsch. D. „Heinrich“ von Libau (Güter), franz. D. „Suzanne et Marie“ von Antwerpen (Güter), deutsch. D. „Saturn“ von Wiborg (Güter), amerlk. D. „Polonia“ von New York (Wehl), lett. Motorlegler „Engreife“ von Riga, am 13. deutsch. D. „Pomerania“ von Kopenhagen (Güter), deutsch. D. „Aris“ von Rotterdam

(Güter), deutsch. D. „Mar“ von Kopenhagen (Güter). Ausgang am 11. nord. D. „Viljo“ nach Wesal (Güter), deutsch. D. „Themis“ nach Oskarbham (Leer), schwed. D. „Lufred“ nach Riga (Leer), dan. D. „Moskow“ nach London (Passag. Güter), deutsch. D. „Mar“ nach Hamburg (Güter), engl. D. „Taslanik“ nach London (Güter), am 12. deutsch. D. „Thor“ nach Libau (Güter).

Polizeiberichte vom 12. und 13. Juni 1921. Festgenommen: 21 Personen, darunter: 3 wegen Diebstahls, 1 wegen Schererei, 1 wegen Betruges, 1 wegen Sachbeschädigung, 1 wegen Körperverletzung, 2 zur Festnahme ausgegeben, 9 wegen Trunksucht und greben Unfug, 1 wegen Bettelns, 9 im Polizeigefängnis, 1 wegen Fahrlässigkeit. Tötung: 4 Personen.

Ohra. Der Kreisratsschub hat den Schöffen Paul Reimoldt bestimmt, den Gemeindevorsteher zu Ohra in seiner Eigenschaft als Amtsvorsteher des Amtsbezirks Ohra zu vertreten.

Oliva. Es sind der bisherige Polizeiwachtmann Wilhelm Dingler zum Polizeibeamten und an Stelle des Genannten der Kreisbeschäftigte Johannes Trepschke zum Polizeiwachtmann auf Probe für den Gemeindebezirk Oliva ernannt und als solche vom Landrat bestätigt worden.

Filmkchau.

In den U. I. Lichtspielen rollt ein Film „Die große und die kleine Welt“ beiteilt. Die Sehnsucht aller Mädchenräume nach dem Großen findet hier ihre Erfüllung. Darstellerisch und photogr. ist der Film erstklassig. Die Handlung ist etwas süßlich, den Romanen dieses Genres entlehnt. Ein Lustspiel „Die Nacht im grünen Asten“ bietet heitere Episoden aus der Großstadt. Wertvoll wird das Programm durch einen Film, der Bilder aus dem Leben des Villendrehers zeigt. Leider werden belehrende Filme nur gar zu selten gezeigt.

Die Metropol-Bildspiele bringen einen großen Abenteuerfilm: „Der Perlenmacher von Paris“. Die Handlung, die sich zum Teil in Paris, zum Teil in den Berggebirgen Mexikos abspielt, ist reich an spannenden Momenten. Ihr liegt zu Grunde der Kampf um einen großen Perlenstein, der vor Jahrhunderten in einer Gebirgshöhle verhorgen wurde und um dessen Gedung ein Wissenschaftler sich auf Grund alter Aufzeichnungen bemüht, wobei eine Verbrecherbande ihm den Schatz abjagen sucht. Für Humor sorgt ein Lustspiel: Der Silhouettenstecher.

Standesamt vom 13. Juni 1921.

Wilma Emilie Adelsöfer geb. Schubert, 71 J. 8 M. — Hospitalit Hermann Seibel, 66 J. 7 M. — Frau Bertha Stolzenberg geb. Formella, 30 J. 8 M. — Proturist Paul Bonag, 61 J. 6 M. — Frau Auguste Schroeder geb. Dagott, fast 68 J. — Frau Pauline Renke geb. Wiesel, 46 J. 10 M. — Tischler Bernhard Glöhö, 46 J. 4 M. — Unverehelichte Elisabeth Peters, 66 J. 6 M. — Schmied Bernhard Wargzifowski, 24 J. 8 M.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark: (Ausgl. 5,68)	5,90—85am Bortage	5,40
Dollar:	89,81—83	66,—
Engl. Pfund:	258,—60	25,0
Frang, Franks:	5,60	5,30
Schweiz. Franks:	11,60	—

BORG CIGARETTEN für Qualitäts-Raucher

Wasserkontrollen am 13. Juni 1921.

	gestern	heute
Zawichost	+0,84	—
Worshau	+1,07	—
Plod	+0,72	—
Thorn	—	—
Jordan	—	—
Eylm	—	—
Braunberg	—	—
Kuzbass	—	—
Montanersolke	+0,40	+0,34
Piechtel	+0,22	+0,15
Dirschau	+0,30	+0,24
Einlage	+2,16	+2,18
Schlewenhorst	+2,40	+2,42
Schnau O. P.	+6,66	+6,64
Waldenberg O. P.	+4,34	+4,36
Neuhofersdorf	+2,06	+2,06
Wolsdorf	—	—
Kuwachs	—	—

Verantwortlich für Politik Dr. Wilhelm Bolk. für den Danziger Nachrichtenteil und die Unterhaltungsbeilage Friedrich Weber, beide in Danzig; für die Inserate Bruno Ewert in Oliva. Druck und Verlag von J. Gehl u. Co., Danzig.

Danziger Stadttheater.

Gerhart Hauptmann: „Die Weber“.

In der Widmung für seinen Vater, die der Dichter dem Werke mitgab, liest man: „Seine Erzählung vom Großvater, der in jungen Jahren, ein armer Weber, wie die Geschilderten hinter dem Wechluhl geessen, ist der Keim meiner Dichtung geworden...“

Mit dem Schrei der Not beginnt das Lied, mit dem Schrei der Not endet es. Glend wird sichtbar, klar, bringt tief bis in unser letztes Inneres vor. Glend bis zur grotesken Verzerrung. Menschen, kaum mehr als solche erkennlich, werden wie Tiere ins Joch gespannt, ausgenutzt, ausgebeutet, verflucht, verhöhnt, Hunger und Stichelei preisgegeben. Auch der Regenwurm, der getreten wird, krümmt sich. So werfen denn die armen Weber am Culengebirge — man muß diese gutmütigen, frieblichsen, stillen und frommen Menschen kennen — die beiden Lose in die Waage. Schließlich ist Gehirnis und Buchstabe noch immer besser als langsame Verzerrungen. Den blutlaugnerischen Großfabrikanten geht es dabei an den Aragen. Die Polizei wird weggeschickt. Ein Bataillon Soldaten mit seinem Major zum Dorfe hinausgetrieben.

Daß solches auf der Bühne vorgeht, gefiel freilich nicht einer königlichen Behörde. Ihr waren „Die Weber“ das rote Tuch, und Staatsanwälte und Polizisten verhinderten fast drei Jahrzehnte in den meisten deutschen Städten die Aufführung, der Staatminister v. Müller hielt im Abgeordnetenhause eine geharnischte Rede gegen die Umsturzideen des Stückes, und als Otto Brahm im „Deutschen Theater“ zu Berlin „Die Weber“ zwei Jahre nach ihrem Erscheinen aufführte, kündigte der Hof seine Dage. In vielen Städten kam es bei der Aufführung zu Auwallen und Zusammenstößen, unter denen die in Elbst keineswegs die schlimmsten waren.

Gerhart Hauptmann hat sich in seiner Dichtung streng historisch an die Vorgänge im Culengebirge in den vierziger Jahren gehalten. Alfred Zimmermann, später kaiserlicher Legationsrat, schrieb 1883 sein Werk „Blüte und Verfall des Reinengewerbes in Schlesien“, das Hauptmann im wesentlichen für seine „Weber“ als Quelle benutzt hat. Noch eingehender behandelt ein Landsmann des Dichters, Augustin Anstiel, das Thema des Weberaufstandes in dem Werke „Aus der Franzosenzeit“.

Die behördliche Angst vor der Aufführung der „Weber“ war berechtigt, denn was hier gesagt, gezeigt wurde, war die Wahrheit in nackter Form, und die durfte man natürlich den großen Massen nicht bieten; wollte doch auch jener Württembergischer Herzog Karl Eugen Schillers „Räuber“ vernichten, weil sie revolutionär aufrichtig seien. Inzwischen ist nun auch in Deutschland Gerichtstag gehalten über dieses System der Verdunkelung und Unterdrückung der Wahrheit. Vieles hat sich seitdem geändert, vieles zeigt sich alles Verfall. Gut auch das Weberlied aufgehört, so steht es doch noch um mancherlei gleich faul im deutschen Lande. Man denke etwa an die Heimarbeit für Waren- und Konfektionshändler, um nur eines der vielen Beispiele anzuführen. Und so sind die „Weber“ keineswegs eine Parteilanglegenheit, als die man sie von gegnerischer Seite vielfach bezeichnet hat, sondern die Sache der ganzen Welt. Und was der Dichter mit dem Stücke „und“ tat, war ein Aufruf an die gesamte Kultur der Welt, insonderheit an jene Kultur, die sich unter dem Panier des Propheten von Nazareth besonders wohlgefällig vorkam, und im übrigen kein Wort mehr in Munde als im Herzen trug. So ist denn die Dichtung keineswegs darum an die Zeit gebunden, weil sie sich an einen zeitgebundenen Vorgang anlehnt, sondern sie wies stets ihr Recht und ihre Geltung behalten, solange es auf Erden Armut, Elend und Unterdrückung gibt. Darum ist nichts so das Unverständnis für die Dichtung kennzeichnend, als die tief gehörte Ansicht, „Die Weber“ seien Überholt und darum heute belanglos; nicht die Verurteilung gilt hier, sondern daß der Schrei der bedrückten Welt hörbar wird und ihr die fests, kapitalistische gegenübergestellt wird mit ihren hohlen Phrasen und Einwänden.

Als „Drama“ darf man „Die Weber“ nicht betrachten. Es sind nur Ausschnitte menschlichen Jammers, Bilder, Szenenfolgen. Aber als solche mit unergreiflicher Meisterhaft gefügt. Alles grau in grau. Kein Strahl persönlicher Liebe, kein Böhnefall in diese Szenen. Was hier die Massen in Bewegung bringt ist rein körperliche Qual und unterwirft sich in nichts von den elementar-animalischen Erscheinungsformen. Jeder dieser Arbeitstypen ist vom Elend schon so gewürdet, daß er kaum mehr klar denken kann. Ob der eine jammert und weint, der andere flucht und dreinschlägt, der dritte betet, der vierte stumm abwartend darrt, sie alle sind jenseit, daß es ihnen den Atem abschneidet. „Die Weber“ muß doch a wenigstens mal an Angewandte Kunst fragen. Diese erhabende

Durchsicht entweihter Menschheit hat nur einer noch einmal so gemacht: der Russe Gorki im „Nachtschl“. Und wie dieser hat auch Hauptmann den Herzschlag seiner engeren Heimat beaufschlagt und ihr Weh dem Weh der Welt gegeben. Denn von Langendianen und Peterswaldau bis zu den Fernen der fernsten Welt, da es Hunger und Herzleid gibt, ist die Spanne kurz und die Brücke so schnell geschlagen, wie es eben nur die gemeinsame Not vermag.

Weber die Aufführung der „Weber“ sagt der hervorragende Hauptmann-Kenner Paul Schlenker: „Es ist wahrhaftig keine Kleinigkeit, eine gute Weberaufführung zu Etande zu bringen und in Stand zu halten. Schon deshalb hat sich manche Bühne vor dem Stück gescheut. Wegen fünfzig Personen treten auf. Mehr als die Hälfte davon gibt schauspielerische Aufgaben ersten Ranges zu lösen. Jeder einzelne Akt fordert ein Interesse für neue Schlichter und neue Wesen.“ Was gesehen unter Hermann Weer's Hand geleistet wurde, war, abgesehen von der etwas matten Bühnenregie, von so hervorragender Art, daß man höchste Maßstäbe an diese Leistung legen konnte. Und dann sah man mit Beschämung in das leere Haus, in dem nur der zweite und dritte Rang leiblich besetzt waren. Da in dem Schauspiel-Ensemble nur wenige Änderungen erfolgen, steht wenigstens zu erwarten, daß das Stück zum Beginn der nächsten Spielzeit wieder heraufgebracht wird, wo es seine starken Wirkungen auf eine größere Menge nicht verfehlen wird.

Aus der großen Zahl der im allgemeinen zu Raet Lärmenden Weber, ragte im ersten Akt die erbarmungswürdige Figur des alten Heiber hervor, die William Wertheim außerordentlich eindringlich verportete. Der zweite und fünfte Akt waren allemal malerisch kleine Kabinettstücke. Hier wie dort war Carl Brückel's alter Baumert mit das Abkömmling an Lebenswahrscheinlichkeit, was der beste am Abend besaherte. Auch der schlichte Hilfe Hermann Metz sowie der alte Enforge, (Karl Kiewer) in einer Rolle, wie ich mit den achtzigjährigen Hermann Lohr etwa denke, blieben hatten. Aus der Generation der jungen Weber überragte Ferdinand Kerner's frisches, noch unerschrockenes Draufgängerum; neben ihm Volker Bähring. Die übrigen Darsteller mögen sich, obwohl ungenannt, mit dem Zeugnis begnügen, daß sie bestens auf ihren Posten waren, wenn auch nur einzelne vereinzelt bergschleiflich sprachen. Willibald Omannowski.

Aus den Gerichtssälen.

Bestrafter Fleischwucher. Die Fleischern eiferfrau Martha Allinger in Langzig überhöht den Höchstpreis bei Schweinefleisch und Rindfleisch. Das Schöffengericht verurteilte sie zu 8000 Mk. Geldstrafe.

Schuldbeiteln einer Bankbuchhalterin. Wegen Fetzungs hatte sich eine jugendliche Buchhalterin vor der Strafkammer zu verantworten. Sie war auf einem hiesigen Bank in Stellung. Im Dezember ging sie in den Dienststunden zu einem Kaufmann, der sie als Bankbuchhalterin kannte, und sagte: Wir brauchen augenblicklich 500 000 Mk. polnische Banknoten. Unter polnisches Geld ist noch nicht angekommen. Der Kaufmann gab ihr das Geld, da er glaubte, es sei für die Bank. Tatsächlich wollte sie aber das Geld für sich haben. Sie behielt es auch und gab es nicht ab. Der Verbleib des Geldes ist unklar. Die Angeklagte will mit der Sprache nicht heraus. Vermutlich steht ein Oerz dahinter, der das Geld auch erhalten hat. Sie vertritt bereits eine Strafe wegen eines gleichen Vergehens. Die Strafkammer verurteilte die Angeklagte zu einer Haftstrafe von 3 Monaten Gefängnis wegen Betruges. Sie hätte sagen müssen, daß sie das Geld für sich haben wollte. Durch Verschweigen dieses Umstandes habe sie einen falschen Eindruck erwecken wollen. Sie habe auch nicht die Absicht gehabt, das Geld zum Nachschuß zurückzubringen.

Verbrechen gegen das leibende Leben. Eine Bediente P. in Langzig besorgte bei zwei Mädchen aus dem Hause Nr. 22 Furchung und Hand nun vor der Strafkammer. Sie wurde zu der Mindeststrafe von 6 Monaten verurteilt.

Verurteilungen von Silbergeld. Der Junge Herrmann Jakobson, der Kaufmann Richard Schmetz und Carl Müller in Langzig hatten sich vor dem Schöffengericht wegen unerlaubter Ausfuhr von 10 000 Mk. Silbergeld zu verantworten. Die Angeklagten verurteilt an einen hiesigen Kohlenhändler auf einem Schiffe 10 000 Mk. Silbergeld. Die beiden im Ausland mitnehmen wollten. Der Zahlungserhält einen Strafbefehl über 10 000 Mk. den er auch bezahlte. Von den Angeklagten wurde jeder zu 5000 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Zwei Arbeiter greift ein Arbeiter in Langzig als er in einem Lokal mit einem andern Arbeiter Streit hatte. Er glaubte sich angegriffen und verlegte seinem Partner einen Stich ins Gesicht, der später gut verheilte. Das Schöffengericht verurteilte den Verletzten wegen gefährlicher Körperverletzung zu 6 Monaten Gefängnis.

Eine merkwürdige Doppellehe. Vor der Strafkammer wurde über eine eigenartige Doppellehe verhandelt. Ein Jungweibermeister der Sicherheitspolizei sollte sich durch eine Doppellehe steifbar gemacht haben. Als er in den Krieg zog, hinterließ er in der Heimat eine Frau mit einem Kinde, mit der er sich 1918 wiedertrauen ließ. Der Trauungsakt war aber nicht fest. Die Eheleute sahen sich nicht und nach dem Krieg blieb der Gemann in Odau und ließ sich in die lettische Grenze einschleichen, wo er Leutnant wurde. Als solcher lernte er eine lettische Weiberin kennen, die er heiraten wollte. Da er in Langzig verheiratet war, wandte er sich an den Justizminister in Ostland. Dieser entschied dahin, daß in Ostland eine Arrangierung nicht gelte. Es müsse eine kirchliche Trauung sein. Ferner habe die erste Frau gegen den Mann Ansprüche erheben, und das sei ein Scheidungsgrund. Die deutsche Ehe

ist also nach lettischem Recht ungültig. Der zweiten Verheiratung habe nichts im Wege. So verheiratete sich der lettische Leutnant mit der lettischen Weiberin und hält diese Ehe für die rechtmäßige. Die Strafkammer trug diesen Umständen Rechnung und sprach den wegen Doppellehe Angeklagten frei. Die zweite Ehe bleibt also die gültige.

Aus dem deutschen Osten.

Umfangreiche Juckerwerbungen in Rügenberg. Vor der Rügenberger Strafkammer wurde am Mittwoch gegen eine Reihe von Personen wegen umfangreicher Juckerwerbungen verhandelt. Eine Rügenberger Firma hatte die Verteilung des Juckers für die Gegend in Stadt und Provinz übernommen. Im Jahre 1919 war der Kaufmannslehrling Richard Woglien mit der Verteilung betraut. Dabei hat er eine Anzahl Juckerarten entwendet, die er durch den Lehrling Hans Schwarzin an einen gewissen Lindner, der vor ihm an der Verteilungstelle gearbeitet hatte, veräußerte. Schwarzin behauptet nun vor Gericht, daß er zwar die Sorten von Woglien zu diesem Zweck angenommen, aber durch Unvorsichtigkeit getrieben wieder an Lindner dem Kaufmann zurückgab. Lindner werde nicht anzuerkennen gemeldet. Diese Sorten sollen angeblich verbrannt worden sein. Etwa zwei Wochen später hat Woglien wieder 8-10 Kartonsbogen auf je einen Zentner laubend gestohlen und diese einem gewissen Lehrling veräußert. Der Geschäftsbüroge erzählt es vor Gericht, der Lehrling hätte ihm diese Sorten abgeprecht, was ihm aber nicht geglaubt wurde. Woglien wurde hierauf mit Nebenarbeiten betraut, was er aber wiederum dazu benutzte, um ebenfalls Juckerarten zu entwenden. Abnehmer für diese Sorten waren die Kaufleute Hermann Remble und Paul Recke, welche vom April bis Oktober 1919 dem Woglien 120 Kartonsbogen zu je einem Zentner abgenommen hatten. Bezahlt wurde für einen gebrauchten Zentner 100 Mk. für einen ungebrauchten wurde das Doppelte bezahlt. Auf diese Weise hat Woglien mindestens 10 000 Mk. verdient. Er schaffte sich für 2000 Mk. Bücher an, das übrige Geld hat er verheißelt. Bei seiner Verurteilung hatte er noch 2000 Mk., welche ihm abgenommen wurden. Als Abnehmer für die Bogen fungierte auch der Kaufmann Franz Michelaus, der wiederum an Remble und Recke Jucker zum Preise von 200 Mk. für den Zentner abgab, welcher von diesen für 800 Mk. pro Zentner veräußert wurde. Michelaus hatte den Jucker für 180 Mk. pro Zentner eingekauft und durfte ihn nur zum Höchstpreise von 210 Mk. verkaufen. Das Urteil lautete bei Michelaus auf 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus und 2000 Mk. Geldstrafe, bei Remble und Recke auf je 1 Jahr 4 Monate Zuchthaus und 2000 Mk. Geldstrafe, bei Lindner auch noch auf 3 Jahre Freiheitsverlust. Daneben soll von diesen Angeklagten wegen der Verurteilung der erzielte Lebererlös bei Michelaus in Höhe von 928 Mk., bei Remble und Recke als Gesamtschuldner in Höhe von 12 928 Mk. eingezogen werden. Von den erkannten Strafen wurden jedem 6 Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet. Der weitere Angeklagte Woglien erhielt wegen Diebstahls 1 Jahr Gefängnis.

Remel. Der Zellinspektors drohte die Stilllegung. An letzter Zeit sind die Kohlenzufuhren ausbleiben, so daß am Sonnabend 250 Arbeiter auf unbekannte Zeit wegen des Kohlenmangels entlassen werden mußten. Die Kohlenbestände reichen nur noch für etwa 14 Tage. Falls bis dahin keine neuen Kohlenzufuhren eintreffen, muß mit der Stilllegung der Fabrik gerechnet werden.

Aus aller Welt.

Zum Brand der Wandbeker Kakaofabrik Reichardt gibt die Firma folgende Darstellung: Der Brand brach aus bisher nicht aufgeklärter Ursache im Kakaobohnenlager aus, zerstörte den größeren Teil desselben und zog andere Böden in Mitleidenschaft. Die Hamburgische Feuerwehr konnte das Feuer etwa um 7 Uhr morgens auf seinen Herd beschränken, die Vernichtung weiterer Teile des umfangreichen Wertes wurde verhütet. Der Schaden von vielen Millionen ist durch Versicherung gedeckt. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen, auch ist eine erhebliche Verletzung von Personen nicht vorgekommen. Eine bedauerliche Folge des Brandes ist, daß etwa 3000 Arbeiter mit einer Arbeitspause von mindestens einigen Wochen zu rechnen haben.

Flammenwerfer zur Bekämpfung der Heuschrecken. Ehemalig eine der wertvollsten Erfindungen von Kriegswaffen auf dem Friedensgebäude ist die Anwendung des Flammenwerfers gegen die vernichtenden Wanzenrüsselschwarzwärmer, zu der man in Amerika sowohl wie auch in Teilen von Asien übergegangen ist. Die bis dahin geübte Methode gegen die Heuschreckenplage besteht darin, Gräben um die beherrschten Anbauflächen zu ziehen und diese mit Schlamm anzuflüllen, das beim Gerannehen der Heuschrecken aber überfliegen sie. Mit Hilfe der Flammenwerfer wird eine Feuerperce in einer Höhe von 15 Meter errichtet. Die Schwärme sind meist so dicht, daß, wenn die Tiere an der Spitze brennen, das Feuer auf die ganze Masse überströmt. Jedenfalls müssen sie, wenn nicht ein starker Wind ihren Zug begünstigt, niedergehen und werden dann am Boden mit Hilfe der Flammenwerfer vernichtet. In Australien hat man Flammenwerfer auch bereits gegen Züge von fliegenden Guden, die vor allem an den Obstbäumen schweren Schaden tun, mit Erfolg verwendet.

Der Generalfreist in Norwegen ist beendet. Die Arbeit wurde Freitag wieder aufgenommen.

Bergarbeiterstreik in Belgien. Im Kohlenrevier vom Borinage sind 15 000 Bergleute in den Zustand getreten als Protest gegen eine Lohnkürzung um fünf Prozent, die ab 15. Juni erfolgen soll.

Die teuersten deutschen Städte. Im Reichsarbeitsblatt wird eine Feuerungsstatistik über deutsche Städte veröffentlicht. Unter Zugrundelegung einer Normalziffer von 100 betrug im April 1921 die Feuerungsgebühr in Solingen 1064., in Hagen 1017., in Frankfurt a. M. 1008., in Hamburg 964., in Berlin 897 und in München 886. Gegenüber den Lebenshaltungskosten im Jahre 1913 sind die Kosten der Lebenshaltung im April 1921 gestiegen in Erfurt um das 11,7 fache, in Solingen um das 11 fache, in Braunschweig um das 10 fache, in Barmen um das 11 fache, in Nürnberg um das 10 fache, in Hamburg um das 8,67 fache, in Berlin um das 8,66 fache, in München um das 8,29 fache. Die höchste Feuerungsgebühr hat die westfälische Stadt Lüttingen, nämlich 1201., und die niedrigste die schwäbische Stadt Nördlingen, nämlich 702.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Sappet.
Donnerstag, den 12. Juni 1921, abends 7 Uhr.
Die Weber
Schauspiel in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.
Dienstag, abends 7 Uhr. Ermäßigte Preise. „Hilfsgeldberg.“ Schauspiel.
Mittwoch, abends 7 Uhr. „Die Weber.“ Schauspiel.
Schnitz des Salsgott 1920/21.

Neues Operetten-Theater

Direktion: Paul Baumann
Heute und folgende Tage
Anfang 7.30 Uhr Anfang
Großer internationaler Ringer-Wettstreit
um den großen Preis von Danzig im Betrage von 10000 Mark in bar.
Heute Montag (12. Tag) ringen:
Meister Siegried (Deutschland) gegen Tomorrow (Finnland)
Schmitz (Westfalen) gegen Pokrieffe (Danzig)
Entscheidungskampf:
Köhler (Brandenburg) gegen Mac Donald (Schottland)
Vor den Ringkämpfen das glänzende **Variété-Programm!**
Vorverkauf im Deutsches Haus, Langgasse.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.
Libelle
Musik, Gesang, Tanz.

Massenaufgaben

liefert in kürzester Frist
Buchdruckerei
Danziger Volksstimme
Am Spendhaus 6

Buch- u. Kunstheim
K. u. E. Twardy
Langfuhr, Hauptstraße 8
Inh.: Frau Elli Sternberg

Ausstellung
Gertrud Klihm-Düsseldorf

Wir empfehlen folgende
Kosmos-Bücher
Bötsche, Die Abstammung des Menschen . . . 12.—
— Der Stammbaum der Tiere . . . 5.20
— Im Steinkohlewald . . . 5.20
— Der Mensch der Tertiärzeit . . . 5.20
— Der Mensch der Pleistozänzeit . . . 5.20
— Festländer und Meere . . . 5.20
— Tierwanderungen in der Urwelt . . . 5.20
— Der Mensch der Zukunft . . . 5.20
— Stammbaum der Insekten . . . 5.20
— Biologie und Klimawechsel . . . 5.20
— Der Sieg des Lebens . . . 5.20

Buchhandlung Volkswacht
Am Spendhaus 6 und
Paradiesgasse 32.



KOSMOS
Gesellschaft der Naturfreunde
bietet für jedermann einen
billigen und guten Lesestoff
Belehrend - Unterhaltend
Jedes Mitglied erhält bei dem Vierteljahresbeitrag von
nur M. 7.50 broschiert
nur M. 9.00 gebunden
Überlich 12 reich illustrierte Monatshefte und 4 gute Bücher erster Schriftsteller
Anmeldung durch jede Buchhandlung oder bei der Geschäftsstelle des Kosmos, Stuttgart.
Prospekt kostenlos. - Probestat 2.00 Mark.

Stroh-Panama-Velour-Filz-Hüte
für Damen und Herren
werden in unserer hiesigen Fabrik nach neuesten Formen bei sorgfältigster Ausführung in kürzester Zeit
umgepreßt,
gewaschen und gefärbt.
Stroh- und Filzhut-Fabrik
Hut-Bazar zum Strauß
Annahmestelle
nur Lawandengasse No. 8-7.
(gegenüber der Markthalle). (4008)

"JUGEND"
ILLUSTRIERTE WOCHENSCHRIFT FÜR KUNST UND LEBEN
VIERTELJAHR: PREIS 1,20 Mk.
EINZELNUMMERN 1 Pf.
VERLAG DER "JUGEND" MÜNCHEN

Danziger Glossen
Heft 1 Mk. 1.50
Heft 2 „Der Arbeit“ . . . 2.50
Heft 3 1.50
zu haben in der
Buchhandlung Volkswacht
Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Volkspflege
Gewerkschaftlich-Berufsgenossenschaftliche Versicherungs-Aktionsgesellschaft
- Sterbekasse. -
Kein Polzeiverfall.
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.
Ankunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Bruno Schmidt,
Mattenhuber 35.

Alteisen Metalle Lumpen Papier Flaschen
verkauft man immer bestens
Ankerschmiedeg. 2.
Um Irrtümer zu vermeiden bitte Aufträge zur Abholung nur dorthin selbst.
Lützowgasse. (4047)

1 Sportwagen
ohne Verdeck, zu verkauf.
Hinter Albers Brauhaus 8.
Chauffeur
der auch andere Arbeiten übernimmt, per sofort gesucht. Bewerb. mit Angabe der Ausbildung u. bisheriger Tätigkeit sowie Gehaltsansprüchen und Beifügung einer Photographie unter L. 310 an die Expedition dieser Zeitung erbeten. (4313)